

## "Scheol" - Israels Unterweltbegriff und seine Herkunft

Manfred Görg - Bamberg

Die vieldiskutierte Frage nach dem originären Verständnis der 'klassischen' Bezeichnung für die Unterwelt im Alten Testament hat durch einige einschlägige Ausführungen W. WIFALLS<sup>1</sup> in der jüngsten Vergangenheit eine aktuelle Verlebendigung erfahren, die auf den ersten Blick als eine ganz neue Anregung zur Bewältigung des etymologischen und semiologischen Problems empfunden werden kann. Um die Diskussion über den von WIFALL gebotenen Interpretationsvorschlag in Gang zu bringen und zu halten, sollen die Beobachtungen und Argumente mit ihren Konsequenzen kurz vorgestellt und anschließend einer kritischen Revision unterzogen werden. Im Blick auf den konkreten Prozeß der Integration und Verwurzelung des Ausdrucks in der Religionsgeschichte Israels mögen dann weiterführende Überlegungen auf der Basis eines neugewonnenen Verständnisses gestattet sein.

Der Ausgangspunkt des zuletzt erschienenen Aufsatzes WIFALLS unter dem Titel "The Sea of Reeds as Sheol" ist der von F.M. CROSS, Jr. geäußerte Vorschlag, die in Ex 15 überlieferte Darstellung vom Durchzug durch das "Schilfmeer" (*ym swp*) als von kanaanäischer religiöser Dichtung inspiriert zu betrachten<sup>2</sup>, freilich mit der wichtigen Abwandlung, daß als "mythological background" nicht Kanaan, sondern Ägypten gelten müsse<sup>3</sup>. Des näheren soll das biblische *ym swp* sowohl als Äquivalent des auch im AT belegten geographischen Ausdrucks *šyḥwr* (mit graphischen Varianten)<sup>4</sup> für ein Gewässer im östlichen Delta wie auch als Gegenstück vergleichbaren Inhalts zu dem hier zur Debatte stehenden theologischen Begriff *לִשְׁוֹל* verstanden werden. Die Bezeichnung *š'wl* könne als "Lake of El" gedeutet werden.

1 W. WIFALL, in: ZAW 92 (1980), 27f; bes. in: ZAW 92 (1980), 325-332.

2 Vgl. F.M. CROSS, Jr., *Canaanite Myth and Hebrew Epic*, 1973, 121-144.

3 WIFALL (1980), 325.

4 Vgl. GesB 822b u. Belegstellen.



Der mythologische Hintergrund des Ausdrucks "sea of reeds" und der dazu in Beziehung gesetzten Bezeichnungen ist nach WIFALL in Ägypten mit der zu der "geographical location" im östlichen Deltagebiet hinzutretenden "symbolic location in the cosmic circuit of the sun through heaven and the underworld" gegeben<sup>5</sup>. Die Beschreibungen des "Schilfmeers" in der ägyptischen Mythologie "and their relation to the geographical Shi-Hor or 'Lake of Horus' near Avaris/Per-Ramses seem to parallel Israel's portrayal of her historical Exodus from Egypt and also her theological concept of 'Sheol' as the underworld realm of the dead"<sup>6</sup>.

Die Bezeichnungen *ym swp*, *šyḥwr* (= ägypt. *š-ḥr* "See des Horus") und *š'wl* sind nach WIFALLs Auffassung einander analog strukturiert: "'Sheol' represents the Egyptian/Hebrew combination *š-el* or the 'lake of El'"<sup>7</sup>. Die Vokalisation von *אֵשׁ* soll auf das Konto masoretischer Interpretation gehen: "their pointing of the theological term as *še'ol* or *še'ól* rather than the hypothetically original *še'el* possibly represents an analogy with other nouns having the *alep* as the second radical"<sup>8</sup>. Die jetzige Lautung unseres Ausdrucks geht demnach lediglich auf eine Vokalisation analog zu bekannten hebr. Wörtern wie *אֵר* ("Fluß"), *אֵל* ("Volk"), zurück, wozu allerdings auch eine lautliche Einwirkung vonseiten "the oft-occurring and similarly-pointed synonyms" *אֵשׁ* und *אֵר* getreten sein mag<sup>9</sup>.

Diese erste Durchsicht durch das auf relativ engem Raum dargestellte Geflecht der Thesen und Beobachtungen WIFALLs könnte gewiß zunächst durch das weitgespannte Bezugssystem zwischen ägyptischen Vorstellungen und israelitischen Überlieferungen einerseits und die morphologisch-phonologische Argumentation andererseits beeindruckt und daran gehindert sein, sorgfältig zutreffende und irreführende Urteile voneinander zu scheiden. Dennoch muß eine konsequente Kontrolle der Behauptungen auf beiden angezeigten Ebenen durchgeführt werden.

Es kann kein Zweifel sein, daß an der bisherigen Deutung und exegetisch-theologischen Ortung von *אֵשׁ* Anlaß zur Unzufriedenheit besteht, so daß WIFALLs erneuter Versuch eines Zugriffs unbedingt sein Recht hat. Das von ihm zitierte Urteil aus BDB, daß "most now refrain from a positive etymology"<sup>10</sup>, gilt weiterhin, auch wenn G. GERLEMAN in jüngster Zeit mit seinem

5 WIFALL (1980), 327; vgl. auch Ders. (1980), 28.

6 WIFALL (1980), 328. 7 WIFALL (1980), 329.

8 WIFALL (1980), 330.

9 WIFALL (1980), 330.

10 WIFALL (1980), 330 mit Hinweis auf BDB 210.



- von L. KÖHLER<sup>11</sup> übernommenen - Vorschlag einer Ableitung von der Basis Š'H "lärmern", "öde sein" mit suffigiertem l als "Bildungselement"<sup>12</sup> eine rein innerhebräische Etymologie ansetzen möchte und dabei ein umfassendes Bedeutungsspektrum angelegt sieht: "Das zusammenhaltende Band scheint in der Vorstellung der Unordnung und Desorganisation zu liegen, die sich akustisch als 'Lärm', optisch als 'öde', d.h. verwildeter, unwirtschaftlicher Raum zu erkennen gibt"<sup>13</sup>.

WIFALLs Deutungsversuch nimmt nun innerhalb der divergierenden Ansätze zur Ableitung des Wortes<sup>14</sup> eine originelle Position ein, da er ein Mischprodukt aus je einem ägyptischen und einem semitischen Bestandteil unterstellt. Solcherlei Kombinationen sind indessen zwar grundsätzlich denkbar, und zwar in beiden Sprachbereichen, doch muß für jeden Einzelfall eines möglichen Mixtum kritisch nachgefragt werden, ob sich nicht doch eine Herleitung des gesamten Ausdrucks aus einunddemselben Sprachbereich empfehlen könnte. Ferner wäre die Möglichkeit zu bedenken, ob hier nicht eine Kombination aus einem Stammwort und einem entlehnten d.h. in die andere Sprachumgebung längst eingebetteten Ausdruck vorliegt. Letzteres könnte beispielsweise bei dem auch von WIFALL als Beleg bemühten PN פוטיאל (Ex 6,25) mit der akzeptablen Bedeutung "Der, den Gott gegeben hat"<sup>15</sup> der Fall sein: Namenbildungen mit, der einleitenden, mit dem Artikel versehenen Relativform sind im Ägyptischen geläufig und auch in Israel imitiert worden, wie z.B. die Bildung des PN פוטי פרע (Gen 41,45 u.ö.) zeigt; desgleichen kommt die semitische Gottesbezeichnung אל auch in PN vor, die in Ägypten gebildet sind. Die jeweiligen Namensträger müssen deswegen nicht unbedingt heterogener ethnischer Herkunft sein. Problematischer wird die Sachlage allerdings dann, wenn ein Bestandteil der Kombination in der entlehrenden Sprache nicht durch einen weiteren Beleg gedeckt oder vor allem, wenn im Herkunftsland der Entlehnung kein Beleg für diese bestimmte Kombination ausfindig zu machen ist. So ist im Falle der Hebraisierung des Gewässernamens פוטיאל die ägyptische Abkunft und Geläufigkeit beider Bestandteile der Kombination und auch der Kombination selbst unbestreitbar<sup>16</sup>; gerade

11 L. KÖHLER, in: ThZ 2 (1946), 71-74; Ders. in: JSS 1 (1956), 9.19f.

12 G. GERLEMAN, in: THAT II, 838.

13 GERLEMAN, o.c. 838.

14 Übersicht über die bisherigen Ableitungsvorschläge bei GERLEMAN 837f.

15 Vgl. dazu W. SPIEGELBERG, in: ZDMG 53, 634; W.M. MÜLLER, in: OLZ 3,327.

16 Vgl. dazu KBL<sup>2</sup> 965a (Lit.), M. BIETAK, Tell el-Dab'a II, Wien 1975, 129.



für die hypothetische Bildung  $\check{s} + eI$  läßt sich aber im bisher erfaßten Namenbestand ägyptischer Topographie kein Beleg in hieroglyphisch-hieratischer Fassung ausfindig machen<sup>17</sup>. Dies mag hingegen auf der derzeitigen immer noch unzureichenden Dokumentation des Namenmaterials beruhen und kann nicht als ausschlaggebendes Argument gegen die Ansetzung eines kombinierten Ausdrucks dieser Art in ägyptischem Kontext überhaupt ins Feld geführt werden, wie ohnehin einige im Alten Testament belegte scheinbare Einwortbildungen auf Kombinationen von zwei oder mehr ägyptischen Elementen zurückgeführt werden können, ohne daß, beispielsweise bei Fachtermini der Architektursprache, ein breites Belegspektrum für eine solche Kombination im Ägyptischen postuliert werden muß<sup>18</sup>. Abgesehen von unserer fragmentarischen Kenntnis zeitgenössischer Wortverbindungen, noch dazu einer speziellen Terminologie, muß mit originellen Kompositionen sowohl im Herkunftsland wie auch in dem aufnehmenden Kulturbereich gerechnet werden, wozu letzterem die Beherrschung der fremden Sprache ebenso wie die Kompetenz zu weitgehend selbständigen Wortkonstellationen mit Elementen in- und/oder auswärtiger Provenienz unterstellt werden kann. Unter Beachtung ägyptischer und ägyptisierender Wortbildungsmodalitäten mit dem vermutlichen Sitz im Schulbetrieb<sup>19</sup> kann die Möglichkeit einer Rückführung des Begriffes  $\text{𓂏𓂏}$  in seinem Konsonantenbestand auf die Bildungselemente  $\check{s}$  und  $eI$  nicht ausgeschlossen werden.

Im Blick auf die Vokalisation und die damit verbundenen Probleme der Lautentwicklung muß zunächst ein Vorurteil WIFALLS aus dem Wege geräumt werden. Nach ihm sind die heutigen Ägyptologen "certain only of the consonants and not of the vocalic rules and pronunciations of the ancient Egyptian hieroglyphics"<sup>20</sup>. Dagegen sei an dieser Stelle nur auf die einschlägige Feststellung J. OSINGS hingewiesen: "Die Lautwerte der Konsonanten und deren systemhaft geordnetes Verhältnis zueinander sowie die Phonemvokale und ihre historische Entwicklung lassen sich aus dem Koptischen, keilschriftl., griech., aram und hebr. Umschreibungen, aus der Wiedergabe von Fremd- und Lehnwörtern im Äg. und aus den manifesten Lautverschiebungen für die historische Zeit mit weitgehender Sicherheit bestimmen"<sup>21</sup>.

17 Vgl. etwa H. GAUTHIER, Dictionnaire des noms géographiques contenus dans les textes hiéroglyphiques I-VII, Kairo 1925-1931.

18 Diesen Vorbehalt zum Kriterium der Ableitbarkeit eines Ausdrucks aus dem Ägyptischen überhaupt zu machen, wäre daher pure Beckmesserei.

19 Vgl. dazu bereits M. GÖRG, in: BN 12 (1980), 9; 15 (1981), 76 u.a.



Die kritische Rückfrage nach der ursprünglichen Vokalisation der von WIFALL präsumierten Wortverbindung könnte zwar in ihrer Relevanz mit dem Hinweis relativiert werden, daß man im Gefolge WIFALLs die masoretische Lautgestalt als von der Lautgeschichte gelöste Interpretation in Analogie zu morphologisch und semantisch verwandt erscheinenden Wörtern respektiert<sup>22</sup>. Ein solcher Vorgang aber, der lautgesetzliche Gegebenheiten unberücksichtigt läßt und die Assimilation an heterogene Vokalisationen verfolgt, muß mit weit stärkeren Argumenten einsichtig gemacht werden, als sie WIFALL ins Feld führt: im Falle einer masoretischen Umlautung wären in erster Linie dogmatisch orientierte Erwägungen namhaft zu machen.

Hier kommt nun auch das vielleicht bedeutsamste Problem der Wortdeutung WIFALLs in den Blick: die semantische Seite. Wie läßt sich letzten Endes erklären, weshalb eine mit dem semitischen Gottesbegriff gebildete Verbindung inneralttestamentlich geradezu zu einem Inbegriff der Gottesferne werden kann? Auch wenn man den Masoreten eine dogmatisch motivierte Korrektur zutraut, deren Sinn es wäre, die Gottesbezeichnung aus dem mißliebigen Unterweltsbegriff herauszuhalten<sup>23</sup>, bliebe die Frage erhalten, warum ein mit der leicht herauszuhörenden Bezeichnung ausgestatteter Ausdruck überhaupt in israelitische Überlieferungen hätte Eingang finden können, wo er allem Anschein nach ausschließlich mit Negativwertungen belastet ist. Mit diesem grundlegenden Problem der semantischen Differenz ist zugleich die Frage nach dem religionsgeschichtlichen Datum der Begriffsentwicklung gestellt, die durch WIFALLs weitgehend unkritische Behandlung der überlieferungsgeschichtlichen Position der לֵאלֹהִים - Vorkommen und deren literarischer Einbettung nur noch deutlicher zu Bewußtsein kommt.

Der Argumentationsgang zugunsten einer Ableitung des Ausdrucks לֵאלֹהִים in seiner konsonantischen Struktur aus dem ägyptischen Sprachbereich läßt sich nun m.E. ohne Annahme einer Mischkombination heterogener Sprachelemente führen. Es scheint mir ferner möglich zu sein, auch den Vorgang einer lautlichen Differenzierung bis zur Jetztgestalt des Begriffs im wesentlichen nachzuzeichnen.

20 WIFALL (1980), 327, n.13.

21 J. OSING, Art. Lautsystem, in: Lexikon der Ägyptologie III, 944.

22 Vgl. WIFALL (1980), 330.

23 Als Beispiel für eine derartige Änderung sei hier lediglich auf die bekannte Umlautung des Namens מִצְרָיִם in מִצְרָאִל in Jes 7,6 hingewiesen, die den aufoktroierten König diskreditieren soll (vgl. dazu u.a. H. WILD-







Die koptischen Äquivalente des Wortes š "See":  $\psi\text{H}\text{I}$ ,  $\psi\text{E}\text{I}$  und  $\psi\Delta\text{I}$  erlauben eine Rekonstruktion der Vorform \*šěj und der "Grundform" \*šij<sup>30</sup>, die wiederum mit der Lautung des nomen regens im Gewässernamen šyhwr kompatibel ist. Der Charakter der NR-Schreibungen des Wortes j3rw unter partieller Anwendung der 'Gruppenschreibung' erweist ebenso wie das vermutliche koptische Äquivalent  $\Delta\lambda\text{I}$  (B)<sup>31</sup> die Existenz des Konsonanten l in der Auslautsilbe<sup>32</sup>. Die Belege für die Anlautgraphie in Gestalt der Varianten  $\overline{\text{I}}_{\Delta}$  und  $\overline{\text{I}}_{\psi}$  lassen die Lautung ('i bzw. ('e ansetzen<sup>33</sup>. Mit der Monophthongisierung ej zu é bei \*šěj und dem Abfall des auslautenden w bei j3rw ('il-) ergibt sich für die anstehende Kombination eine Lautung še-'il, die sich nicht nur im Blick auf die konsonantische Ebene, sondern auch mit Rücksicht auf die Vokalisierung mit  $\text{š}\text{I}\text{K}\text{W}$  übereins bringen läßt, wenn für die Vokaldifferenz im Endglied der Komposition einfache Dissimilation angenommen wird. Diese Dissimilation mag zusätzlich durch die Erwägung gefördert worden sein, daß das Endglied der Komposition als ägyptisches Wort lautlich der semitischen Gottesbezeichnung nahesteht und mit der Vokalländerung von vornherein ein Mißverständnis vermieden werden konnte. Eine derart motivierte Korrektur erst den Masoreten anzulasten, dürfte nicht zwingend geboten sein. Bei der Möglichkeit einer einfachen Dissimilation der Vokale kann sich aber auch jede weitere Begründung als Spekulation erübrigen.

Im Vorfeld des alttestamentlichen  $\text{š}\text{I}\text{K}\text{W}$  käme dem Gesagten zufolge nicht das von WIFALL m.E. unnötig postulierte š-el "See Els" bzw. "Cottessee" in Betracht, sondern ein in Ägypten gänzlich beheimateter und in der Totenliteratur verankerter Ausdruck, der als Inbegriff der Vollendung im Jenseits gefaßt werden kann. Die "Champs-Élysees" haben ihren Ort im Osten, so daß J. LECLANT fragen kann: "Faut-il penser, comme on l'a fait longtemps, qu'il s'agit primitivement d'une zone marécageuse du Delta oriental que l'on aurait reculée jusque dans un espace mythique?"<sup>34</sup>. Diese Erwägung kann zu der einleitend referierten These WIFALLS hinüberlenken, nach welcher neben der mythischen Topographie auch die Ortung im östlichen Delta ihre Spuren in der alttestamentlichen Überlieferung vom "Schilfmeer" (*ym swp*) hinter-

30 Vgl. dazu G. FECHT, Wortakzent und Silbenstruktur (ÄgFo 21), 1960, 99.

31 Vgl. W. WESTENDORF, Koptisches Handwörterbuch, 1965/77, 484.

32 Näheres bei J. OSING, Die Nominalbildung im Ägyptischen, 1976, 814.

33 Vgl. OSING (1976), 814.

34 LECLANT, in: LÄ I, 1156. Zur Illustration des Gefildes vgl. unsere Abb.1.



lassen haben soll. Zugunsten einer lokalen Vergesellschaftung oder gar partiellen Identifikation der Bezeichnungen *ym swp*, *šyhwr* und *š-j3rw* könnte man auch auf Papyrus Anastasi III, 2.11-12 verweisen, wo die ägyptischen Äquivalente für den "Horussee" (*p3 š-hr*) und für das "Schilfmeer" (*p3 twfj*)<sup>35</sup> parallel zueinander vorkommen<sup>36</sup>. M. BIETAK möchte den "Horussee" topographisch "mit dem langgestreckten See nördlich des Isthmus und entlang des *Horusweges*" verbinden und für das "Schilfmeer" die "Ballah-Seen südlich des Isthmus" in Anschlag bringen<sup>37</sup>. Ob die alttestamentliche Zitation der entsprechenden Bezeichnungen allerdings auf Kenntnissen beruht, die WIFALL allem Anschein nach mit der Exoduszeit in Verbindung bringen möchte<sup>38</sup>, ist eine völlig andere und durchaus offene Frage. Erst recht ist bei der Annahme einer bewußten Umprägung der zweifellos ursprünglich gegebenen mythischen Dimension zumindest eines Teils der topographischen Namen in frühisraelitischem Kontext äußerste Zurückhaltung geboten, da die literarische Einbettung der Bezeichnungen *šyhwr* und *ym swp* so wenig wie die literarische Position der *š'wl*-Vorkommen eine Datierung in vorstaatliche Phasen der Geschichte Israels erlaubt.

Die Kenntnis topographischer Bezeichnungen des Ostdeltagebietes und der möglichen mythischen Dimension kann frühestens mit der Intensivierung diplomatischer Kontakte zwischen Israel unter Salomo und der Deltaregion unter der 21. Dynastie der beginnenden Geschichtsschreibung in Israel vermittelt worden sein. Es sollte nicht ausgeschlossen sein, daß gerade die spektakulären Transportbewegungen aus der früheren Ramsesstadt (Qantir) in die neue Hauptstadt Tanis eine gewisse Rolle bei der aktuellen Vergegenwärtigung der Lokalbezeichnungen und der damit verbundenen Vorstellungen gespielt haben<sup>39</sup>. Auf jeden Fall gilt, daß bei einer Entlehnung des Ausdrucks *š-j3rw* = *š'wl* in das Onomastikon Israels frühweisheitliches Interesse an heterogenem Namentgut mitgewirkt hat. Auf der semantischen Ebene ist zugleich eine wohl mit der Zeit immer deutlicher akzentuierte Distanzierung von ägyptischen Jenseitsvorstellungen vollzogen worden, die auch eine negative Wertung des alttestamentlichen Unterweltbegriffes im Gefolge hatte. Die mythische Konzeption vom "Schilfmeer" oder "Binsensee" als Station des Durchzugs<sup>40</sup> kann den Literaten Israels indirekt vermittelt worden sein, kaum aber als ererbtes Motiv aus der Auszugszeit.

35 Vgl. auch Onomastikon Amenope Nr. 418.

37 BIETAK (1975), 139.

39 Vgl. auch M. GÖRG, in: *Kairos* 20, 278f.

36 Vgl. BIETAK (1975), 139.

38 WIFALL (1980), 329 u.ö.

40 Vgl. WIFALL (1980), 28.





Abb. 1

"Binsengefilde" aus dem Grabe des Sn-ndm (Theben-West)  
(eig. Aufnahme)